



# Egerer Zeitung

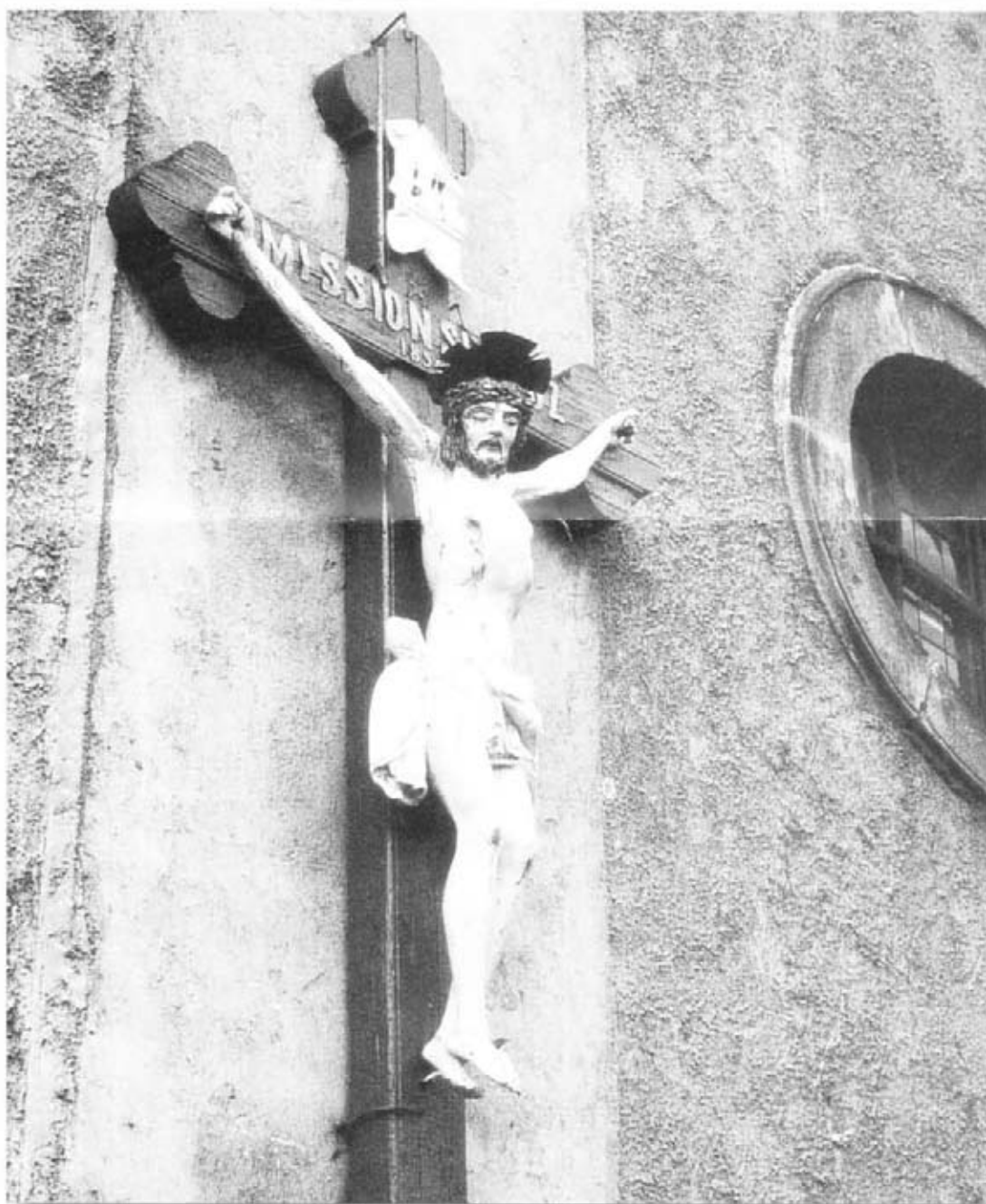
Seit 1846  
das  
Heimatblatt  
des  
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger  
Neues und Altes aus der Stadt Königsberg und Umgebung  
– Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e.V. –

JAHRGANG 62

Schöler Druck & Medien GmbH · Egerer Zeitung · Paradeplatz 11 · 92224 Amberg  
Telefon (09621) 12876 · Fax (09621) 33632 · Mail: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 4 April 2011



**Wahrlich, das war Gottes Sohn!"**

**Matthäus 27 Vers 54**

**Ausspruch des römischen Hauptmanns  
beim Tod von Jesus**

*Der Vorstand des Egerer Landtages und die Schriftleitung der Egerer Zeitung senden allen Mitgliedern und Lesern einen herzlichen Ostergruß.*

*Wir wünschen Ihnen und ihren Familien frohe Ostertage.*

### **Gedanken zum Osterfest**

Die Christen aller Konfessionen feiern am ersten Sonntag nach dem Frühjahrsvollmond das Osterfest. Die Heilige Woche beginnt mit dem Palmsonntag, der an den feierlichen Einzug Jesu nach Jerusalem erinnert. Mit dem Grün (Grein)Donnerstag erreichen die Geschehnisse ihren Höhepunkt. Im Abendmahlssaal setzt Jesus ein eminent wichtiges Zeichen. In Brot und Wein, die er als seinen Leib und sein Blut definiert, will er immer bei den Seinen bleiben. Trauer und Leid will er mittragen, bis er einst, wie Paulus sagt, in der anderen Welt die Tränen von den Gesichtern wischen wird.

Am Karfreitag vollendet sich die Mission Jesu. Nach schrecklichen Leiden wird er sein Leben als Opfer für alle Menschen in Gottes Hand legen.

Wir Egerländer wissen um diesen fürchterlichen Tod neben den Berichten der Bibel durch Therese Neumann, der „Resl von Konnersreuth“, die über Jahrzehnte hinweg Jesu Tod immer am Karfreitag durchleiden durfte. Es ist Erinnerung und Mahnung zugleich. Noch viele Zeitzeugen leben unter uns, die Therese Neumann gekannt haben und um diese Botschaft wissen. Im September 1962 ist sie gestorben.

Der Karsamstag ist der Tag der stillen Trauer. Als Kinder besuchten wir mit den Eltern die Grablegen in den Kirchen. Heute ist dieser Brauch ganz aus der Mode gekommen. Höhepunkt der Osterereignisse ist dann die Osternacht mit der Auferstehungsfeier. Wenn die Orgelklänge mit dem Oster Halleluja durch die Kirchen schwingen und die Gemeinden den Choral „Christ ist erstanden“ anstimmen, wird etwas spürbar von diesem Ereignis der Auferstehung. Freilich tun sich viele Menschen, auch Christen, schwer mit der Auferstehung Jesu. Wie ist das gewesen? Keine Fernsehkamera war dabei, kein Augenzeuge war zugegen. Und doch steht Jesus lebendig vor den Aposteln. Der Engel hatte einst zu Maria gesagt: „Für Gott ist nichts unmöglich“ (Lukas)

Zum Apostel Thomas sagt Jesus: „Greif mich nur an, kein Geist steht vor dir.“ Und der Apostel bestätigt es mit den Worten: „Mein Herr“. Er mag dann in die Knie gefallen sein als er stammelte: „Mein Gott“. Er hatte blitzschnell begriffen, dass er nicht nur vor dem Mensch Jesus, seinem geliebten Meister, stand, sondern vor Gott selber. So ist dieser Thomas wohl der glaubwürdigste Zeuge der Auferstehung, der großen Hoffnung aller Christen. In diesem Sinne dürfen wir wirklich Ostern feiern.

Leopold Uhl

## **Prozeß um den Egerer Stadtwald in Bayern geht in die zweite Runde**

Bekanntlich besaß die Stadt Eger auf bayerischem Gebiet in der Gemarkung Tirschenreuth einige Waldgebiete mit insgesamt etwa 640 ha Größe. Durch Gerichtsurteil von 1965 wurde entschieden, dass die heutige tschechische Stadt Cheb Rechtsnachfolgerin von Eger sei und ihr somit die Waldgebiete zuzusprechen seien. Dieses Urteil wurde damals nicht vollsteckt, da die deutsche Bundesregierung Vorbehalte geltend machte und die Waldgebiete unter Treuhandschaft stellte, bis alle Vorbehalte ausgeräumt sind. Im No-

vember 2011 hat nun das Verwaltungsgericht in Regensburg auf grund einer Klage der Stadt Cheb geurteilt, dass die Treuhandschaft aufzuheben sei, da alle strittigen Fragen gelöst seien. Die Grundbucheintragungen könnten vorgenommen werden.

Allerdings ließ das Verwaltungsgericht in Regensburg Berufung bei einem höheren Gericht zu, um eventuelle rechtsstaatliche Aspekte nochmals beleuchten zu können. Das Bundesinnenministerium hat nun als Beklagte beim Oberverwaltungsgericht in München Berufung

ingelegt. Sehr zum Ärger der Stadt Cheb wird nun der Prozeß fortgeführt. Die Treuhandschaft wird solange aufrecht erhalten. Somit schwebt das Verfahren. Der Ausgang ist offen. Der Egerer Landtag e.V. wird den Fortgang des Verfahrens verfolgen. Wir stehen in Kontakt mit dem Innenministerium und mit der Bayerischen Staatskanzlei, haben aber keinen Einfluß auf die zu erwartende Entscheidung. Ein Gerichtstermin liegt noch nicht fest.

EZ

# Zum 65. Mal jährt sich in diesen Tagen, die grausame Vertreibung aus unserer Heimat.

**Erinnern werden wir uns daran wohl schon noch dürfen,**

ohne den Leisetretern, Beschwichtigern und alles - vergessen - Wollenden gleich wieder auf die Füße zu treten, samt dem Volk, das uns grausam und restlos ausgeraubt und vertrieben hat, ohne in diesen 65 Jahren jemals dafür auch nur das kleinste Wort einer offiziellen Entschuldigung gefunden zu haben.

**Erinnern wollen wir uns schon noch dürfen, wir Wenigen, die noch leben und diese Untaten am eigenen Leib erlebt, erlitten und wehrlos erduldet haben.**

Wir sind dieses Erinnern unseren Eltern und Großeltern, die aus Gram seinerzeit früher starben, schuldig.

**Wir sind diese Erinnerung aber auch unseren Kindern und Enkeln schuldig,**

die wir viel zu wenig von unserem Leid wissen ließen, auch, weil uns vielleicht oft die Worte heute noch fehlen, um im Einzelnen darüber zu berichten. Darum veröffentlichen wir nebenstehend stehend ein Original der, von den Tschechen selbst ins Deutsche übersetzten „Hinauswurfverfügung“, die nur auf der Rückseite des amtlichen tschechischen Originals stand. Dieses konnte doch von uns niemand lesen. Wir glauben, dass die Aussagekraft auch heute noch für viel Erschütterung und Erinnerung sorgt.

In den Frühlings- und Sommertagen vor 65 Jahren traf diese Anordnung Millionen sudetendeutscher Familien.

**Erinnern und darüber sprechen sollten wir ebenfalls noch dürfen - vergessen können wir es, so lange wir leben, sowieso nicht.**

*Stempian*



*Das nannte man 1946 dann schon „geregeltere“ Vertreibung. Im Gegensatz dazu gab es Gebiete in der Tschechei, aus denen die Deutschen auf Todesmärschen aus dem Land getrieben wurden.*

*Das „Geregeltere“ bestand darin, dass man mit seinem vollgestopften Sack - in dem sich die gesamte Habe des Lebens von Generationen befand - zu je 30 Personen in einen Viehwagen gestopft wurde, um so über die Grenze gejagt zu werden. Dabei hatten diejenigen noch Glück, die einen gedeckten Viehtransporter erwischten und keinen ohne Dach.*

*Foto: Bundesarchiv*

## **Freie Übersetzung**

Sie sind zum Transfer in Ihre Heimat (d. h. heim ins Reich) bestimmt worden und werden am 15. 8. 1946 um 8.00 Uhr in die Sammelstelle in Kaplitz abtransportiert.

Zum Mitnehmen sind: 2 Decken, 4 Wäschegarnituren, 2 gute Arbeitsanzüge, 2 Paar gute Arbeitsschuhe, 1 guter Arbeitsmantel (Winterrock), 1 Eßschale, 1 Tasse und 1 Eßbesteck, 2 Handtücher und Seife, Nähzeug (Nadel und Zwirn), Lebensmittelkarten und die amtlichen Personalausweise und Dokumente

Weiter können Sie Gegenstände Ihres Personalbedarfes, etwa unverderbliche Lebensmittel und ähnliches mitnehmen. Alle Ihre Sachen dürfen das Gesamtgewicht von 50 kg pro Person nicht überschreiten.

Sämtlicher Schmuck, Wertgegenstände, Geld und Einlagebücher (außer der Reichsmark) schreiben Sie auf und geben Sie in einem Sack mit Ihrem Namen und der Anschrift an dem Ort der Zusammenkunft ab.

Bei dem Verlassen Ihrer Wohnung sind Sie verpflichtet alle Eingänge zu den Wohnungs- oder Betriebsräumen zu zusperren, die Schlüssel mit einem Kartonschild mit Ihrem Namen und Anschrift zu versehen und am Ort der Zusammenkunft abzugeben.

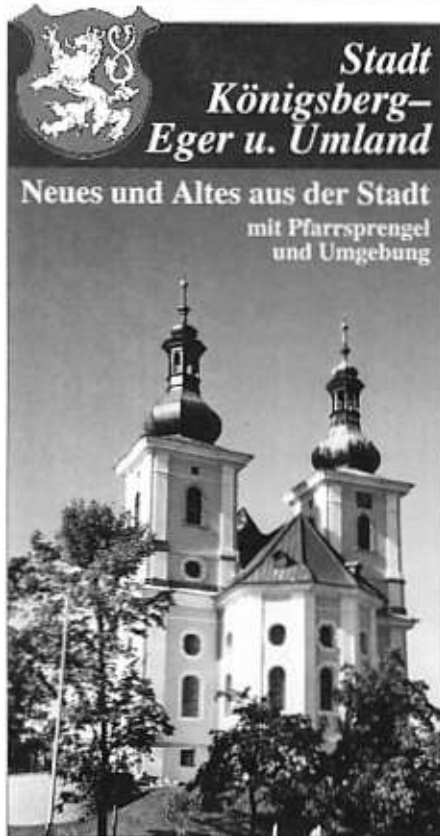
Die Schlüssellöcher müssen mit den beigelegten Papierstreifen überklebt werden, sodass die Türen ohne Beschädigung der Streifen nicht geöffnet werden können. Auf den unterschreibt sich der Haushaltsvorstand eigenhändig.

Es wird dringends darauf hingewiesen, daß nichts von Ihrem Eigentum verkauft, verschenkt, geborgt oder sonstwie veräußert werden darf.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird bestraft.

## **ACHTUNG!**

Dieser Brief ist zur Sammelstelle nach Kaplitz mitzubringen.



## Stadt Königsberg- Eger u. Umland

Neues und Altes aus der Stadt  
mit Pfarrsprengel  
und Umgebung

### Familiennachrichten und Persönliches aus dem Kirchensprengel Königsberg!

Wir gratulieren!!!

#### Geburtstage im April 2011

- 91. **Karl Stingl**, Schwaig, (Schönficht) am 26.
- 90. **Hilde Kratschmer**, geb. Garreis, Ludwigsburg, am 4.
- 88. **Josef Fürtsch**, Hilders, am 16.
- 86. **Waltraud Löwl**, Geislingen/Steige, am 1.
- 84. **Herma Förster**, geb. Hermann, Eschenbach, am 10.
- 83. **Herbert Reiter**, Eltville/Rh, am 16.
- 80. **Gerlinde Neißner**, geb. Reissig, Haibach, am 7.
- 78. **Irmgard Fritsch**, geb. Putz, Bad Vilbel, (Kainhof), am 28.

#### Unsere Toten

In Mespelbrunn ist am 5. Feber 2011 **Frau Rosl Köhler**, geb. Windirsch, geboren am 25. März 1920, aus Königsberg a.d.Eger Friedrichstraße, verstorben. Um di Verstorbene trauern 2 Söhne und 1 Tochter mit Familie. (Milli Haak, geb. Böhm)

Familiennachrichten bitte an:  
Margareta (Gretl) Gabriel,  
Mahlgassinger Weg 52b,  
84347 Pfarrkirchen, Tel. 08561/989379

## „Va Kiensberch kröich i neat sood“

Eigentlich ist es ja für mich als Schreiber des Königsberger Teils der Egerer Zeitung eine echte Freude, dass auf jede Ausgabe so viele Anrufe erfolgen. Gelegentlich komme ich vor lauter Telefonieren nicht mehr zum Arbeiten. Dazu muss ich aber feststellen, dass ich lieber mit meinen Landsleuten echa-landrisch telefoniere als mühevoll zu diktieren. Kürzlich erklärte mir eine Anruferin: „Va Kiensberch kröich i näi sood, doü konst ma näi z'vil schreim“. Dabei fiel mir vor allem auf, wie liebevoll man im Dialekt „Königsberg“ aussprechen kann. Bei dem eben erwähnten Gespräch klang „Kiensberch“ so warm und liebevoll, wie es sich gar nicht schreiben lässt. In dem so innig gedehnt ausgesprochenen Ortsnamen hörte man all die Sehnsucht nach der alten Heimat heraus. Warm, weich und lieblich klingt es dieses Kiensberch. Und dann hieß es hart und fast bös weiter: „Was du über Kynsperk schreibst, interessiert mich am Rand. Tschechisch klingt schon der Ortsname hart mit dem Ypsilon, dem harten „p“ und dem „k“ am Ende. So hart, wie wir die neuen Bewohner auch kennengelernt haben. Gibt es eigentlich eine schönere Lobrede über unser Königsberg als das eben Gesagte? Man muss es nur richtig aussprechen. So versuchen wir halt diese Meinung einer Leserin, die sicher auch für manch anderen Heimatfreund oder -freundin gilt Monat für Monat in die

Tat umzusetzen.

Unsere Gaststättenserie ist ebenso wie unsere Dorfserie inzwischen zu einer Art „Renner“ geworden. Das beweisen immer wieder die vielen Reaktionen und Angebote. Ein Beispiel dafür ist unser Landsmann Schnabl aus Feldkirch in Österreich. Zu einer ausführlichen Email fühlte er sich durch unsere Gaststättenseiten und dort speziell durch das Gasthaus Friedl am hinteren Markt veranlasst. Franz Schnabl schrieb uns in seinem Dank für den Bericht in der Dezemberausgabe, dass er bis zum November 1945 einen Teil seiner Kindheit im letzten Haus oben links in der Schillerstraße - schräg gegenüber dem Feuerwehrhaus - zugebracht habe. Er wohnte dort mit seiner Mutter Anna Schnabl, geb. Grillmaier, bei der Großmutter Margarethe, geb. Markgraf. Der Arzt Dr. Markgraf war ein Großonkel seiner Mutter und dessen Haus steht ja immer noch, mitsamt dem Familienwappen, stolz auf dem Marktplatz. Im Erdgeschoß befand sich früher die Konditorei Grimm.

Schnabls Freunde waren der Friedl Franz und der Eichler Robert von der Schillerstraße 5/6. Da seine Eltern bereits vor dem Anschluss des Sudetenlandes die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen und sein, in Eger geborener Vater in Kufstein am dortigen Gymnasium unterrichtete, durfte seine Mutter mit ihm die bewegliche



Zwischen den attraktiven Gasthäusern von Lindner Peter und Zwicker Nickl ging es am Graben hinter zur evangelischen Kirche. Gleich nach Lindners Gasthof „Zur Stadt Wien“ war ein kleiner freier Platz, wo in der dortigen Häuserzeile, die den Marktplatz abgrenzte, auch der Hüttl – Schneider tätig war. Am Ende dieses Plätzchens führte ein Weg, neben dem Fruchthof, auf den Marktplatz. Wie dieser Weg heute aussieht, vermittelt unsere Aufnahme.

Foto Stempian

Habe bei der Vertreibung nach Österreich mitnehmen. Erbensprüche und sonstige Guthaben vielen jedoch auch den Benes - Dekreten zum Opfer. Der Vater von Franz Schnabl ließ sich 1940 nach Falkenau als Studienrat versetzen, da die Mutter das Heimweh nach Königsberg trieb. Und wenn Franz Schnabl dann am Schluss seiner Mitteilung schreibt, dass er heute noch die, von seinem Vater im Krieg beim „Bazar“ neben dem Lederer Tor gekauften Krippenfiguren im innigen Gedenken an seine Königsberger Heimat aufstellt, dann darf man sich über das Echo dieser Zeitungsarbeit doch wirklich freuen.

Ist es da ein Wunder, dass man lieber mit solchen Landsleuten stundenlang am Telefon spricht, als sich mühevoller Arbeit zu unterziehen? Aber ohne diese Arbeit gäbe es diese schönen Kontakte ja nicht. Deswegen werden wir auch weiterhin versuchen, unsere Leserinnen und Leser mit Erinnerungen an Königsberg zu erfreuen und monatlich einen bunten Reigen davon anzubieten.

K. Stempian

## Königsberger einst in Kempten

Das war noch ein Zusammenhalt unter den Königsberger Vertriebenen in der Allgäu-Metropole Kempten, als zu den Zusammenkünften am Wochenende fast 100 Besucher kamen. Ein mit 1000 Personen voll gepferchter Zug aus Falkenau landete im Sommer 1946 im Allgäu. So viele Bekannte im größeren Umkreis erleichterten das Eingewöhnen in die neue Heimat. Es wurde sogar Theater gespielt. Im „Heimatbrief“ vom August 1957 hatte es der Schneidermeister Josef Böhm angekündigt.

„Unser Landsmann Josef Böhm (da Böhm-Schneida) ladet hiermit namens der Königsberger im bayer. Allgäu alle ehemaligen Angehörigen des Pfarrsprengels von Königsberg a. d. Eger zu dem am 17./18. August in Kempten im Allgäu stattfindenden Königsberger-Fest ein! Das Festspiel der Sudetendeutschen „Der Ackermann aus Böhmen“ wird Samstag, den 17. August, um 20 Uhr in der Kapuzinerkirche St. Anton von unserem Landsmann Ottomar Riedl, Königsberg, jetzt Salzburg, mit den beiden Hauptdarstellern Lothar Burmester, Salzburg, und Intendanten a. D., Goswin Moosbauer, Eger, jetzt Marquartstein, in Szene gesetzt.“ (Das Heft von 1957 stellte Marianne Fritsch, geb. Weck zur Verfügung).

Heute kann man die Königsberger in Kempten inzwischen fast an den Fingern einer Hand abzählen. Stempian



## Erinnerenswert ist sicher Egelsee

von einst - mit seiner sanft vom Brückle des Baches ansteigenden Wiese bis zur Statue des hl. Antonius. Auf dem kaum 30 Meter langen Hang rodelten wir im Winter herunter. Im Sommer fing der Freund einer Tante im Bach mit mir winzig kleine Fische. Das Viehmarktfeld war ein ruhender Pol. Es sei denn, es war gerade Viehmarkt dort oder ein

Zirkus in der Stadt. Über dem Bach drüben steht die imposante Leretz - Villa, daneben führt der Weg hinauf zum Wasserbassin und zur Schafhütte. Herüber die gepflegten Beete der Gärtnerei Leretz.

Verträumt als letztes Haus der Gasthof Zeiss. Mein Motorrad - Führerschein, den ich dort als 16jähriger erhielt, gilt heute noch. Diese Vorstellung von Egelsee versuche ich mir oft in die Erinnerung zurückzurufen.

Mit den fremden Eindringlingen ist heute dort nichts mehr so wie es einst war. Das Viehmarktfeld ist ein einziger mit roter Asche belegter Sport - und Tennisplatz. Die Blumenbeete der Gärtnerei sind durch hunderte primitive und dem Verfall nahen Garagen ersetzt. Aus Egelsee, für uns eine grüne Wiese, ist ein kleiner See geworden. Zur Uferabsicherung verwendete man damals die aus sinnloser Zerstörungswut gestürzten steinernen Heiligenfiguren vom Egelsee und seinem Wald. Auf unserem kleinen Bild ist der umgeworfene Heilige zu erkennen. Schon deswegen wird uns dieses Gewässer immer fremd bleiben, so wie der Ort Egelsee heute auch. Es blieb nichts übrig von dem ehemaligen heimeligen Gefühl, was liebens- und erinnenswert wäre.

Foto (von 1964) und Text: Stempian

## Egerländer Redensarten

Gotstausend nu a mal, wost du niat alls saggst! Höllduna nu a mal, häit i du niat denkt! Herrdeck nu a mal! Sua wos sollt ma owa du kamm glabm! I no Läut a Kina, wost du niat alls saggst! I no du Fraisl du, wos haust denn aogstellt? Wart du Nissa du! Dea kleina Bampan is glai vul Zorn, da ra schoia uabm assi mächt.#

Is dös häint a Säuerel! Dös is holt a mal sua r a Liz. Is owa dau a graußa Trempl basamm.

Dea Tiesch haut a scho a Maunk! Gäih, gi nan no a Fankrl, da nan da Glust vagäiht. Nex kröigst, niat a Zwaiderl (Zweiglein). D' schaiabmstümmandüm hauts häint doant. Is dau a nex entsod?

Moutschighalai bin I draßn ümm-ganga. Dean how i an Haxn murz weggeschossn, va da Binzn weg. Dau mächt ma ja grod howalat wean. No, haut dea Mensch an Enztrumm Kuapf! Du, don is a niat reat schiazza (geisterfrei, sicher), dau wiad ain grod andrsch. No schäi stad, dass s nex gitt. Dasida waif i nex. Moust denn allawal lofan u datan? Schluapa no niat sua! Spitzbou, lau di asbüdln!

Dau könnt ma ja 's Fraas kröign. Is eppa s Zeisl askumma? Dau könnt ja d' Katz a Böich wean!

Von Ernst Zuber aus einem über 100 Jahre alten Lesebuch des Egerer Verlags Kobrtsch und Gseyahai.



Viele Jahre lang ließ man die Trümmer der umgeworfenen Heiligen liegen, als wäre man stolz auf diese Tat.

Foto(2): Stempian